

geschöpft und in eine Synthese gebracht. Zudem hatte er den Vorteil, die Angaben überprüfen und bereichern zu können durch die persönliche Erfahrung eines sechs-jährigen Aufenthaltes in Zentral- und Nord-Laos.

Das Buch ist folgendermaßen gegliedert: Nach einer ethnographischen und kulturhistorischen Einführung über die Lao beschreibt Verf. in großen Linien drei Fragenkomplexe: zuerst die strikt buddhistischen Riten und Bräuche, das Mönchswesen und den Einfluß der Laien; darauf die autochthonen religiösen Gewohnheiten und Auffassungen in Bezug auf den Menschen in seinen verschiedenen Lebensphasen, die Gottheiten, den Kosmos und die regelmäßig wiederkehrenden Feste; schließlich die religiösen Hintergründe, die Funktionen, die Strukturanalyse und die Wertung religiöser Riten bei den Lao (337ff.). Seine globale, phänomenologische Behandlungsweise verleiht dem Buch einen aktuellen und lebensnahen Charakter. Allerdings beschränkt der Autor sich auf die gegenwärtige Situation der Volksreligion und verliert sich nicht in die Zukunftsspekulationen; das wäre bei den heutigen Umwälzungen in diesem Lande ein zu großes Wagnis.

Wir möchten noch hervorheben, daß diese Arbeit eine Übersetzung der italienisch verfaßten Dissertation für das Doktorat in der Missionswissenschaft an der Gregoriana in Rom ist. Sie schließt mit einer ausführlichen Bibliographie und einem analytischen Sachregister. Für das Studium über die Lao könnte ich aus den letzten Jahren kein besseres Buch als vorliegendes empfehlen.

Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius O.F.M.Cap.

VERSCHIEDENES

Kirchgässner, Ernst: *Die Welt hat Zukunft* (= Reihe: Prediger unserer Zeit). Echter/Würzburg und Tyrolia/Innsbruck 1972; 243 S., kart. DM 19.80

In seinem neuesten Werk legt K. Gedanken und Überlegungen vor, die sich mit einer Fülle uns heute bedrängender Fragen befassen. Das Buch regt zweifellos zum Nachdenken an, doch fragt man sich, ob hier wirklich — wie auf dem Umschlag (nicht auf dem Titelblatt) behauptet wird — Predigten vorliegen oder nicht doch geistvolle Essays, die ein „Prediger unserer Zeit“ (Reihentitel!) geschrieben hat.

Münster

Josef Glazik

Konijn, Seef: *Der alte und der neue Glaube*. Eine Orientierung für verunsicherte Christen. M. Grünewald/Mainz 1972; 127 S., DM 9.80

Der Stil des Buches ist originell: Der Leser wird wie der Zuhörer der Orientierungsabende, aus denen das Buch entstanden ist, unmittelbar in der 2. Person und zugleich in einer erfreulich verständlichen Sprache angesprochen. Der Inhalt des Buches ist informativ: Es wird sichtbar, wie man heute versucht, kritischen Zeitgenossen den christlichen Glauben psychologisch verständlich nahezubringen. Die Kapitel des Buches drehen sich um die großen Themen des Glaubensbekenntnisses: Gott, Gotteserfahrung, Gebet — Christus — Kirche, Liturgie, Sakramente, Gewissensentscheide — letzte Dinge. Umfangsmäßig liegt das Schwergewicht auf dem Bereich „Kirche“ — von 12 Kapiteln 6; demgegenüber ist die Behandlung Jesu eher mager ausgefallen (1 Kapitel). Offensichtlich hat das Buch in Holland neben starkem Zuspruch auch Widerspruch gefunden, so daß sich der Bischof

von Haarlem gedrängt sah, Stellung zu beziehen. Im Anschluß an das Vorwort wird u. a. folgender Satz zitiert: „Um einer weiteren Verwirrung vorzubeugen — gerade bei den Gläubigen, die durch das Lesen des Buches neuen Mut gefunden haben —, will ich hier ausdrücklich erklären, daß die Kurse von Dr. Konijn wie auch sein Buch als ein ehrlicher und glaubenstreuer Beitrag im Suchen nach einer Brücke zwischen dem überlieferten Glaubensschatz und den heutigen Gegebenheiten betrachtet werden müssen“ (8). Diese Stellungnahme, die übrigens nicht in voller Länge wiedergegeben wird, ist sicherlich ebenso wie das Buch selbst gut gemeint; daran zu zweifeln besteht nicht der geringste Grund. Dennoch bleibt die Frage bestehen, ob eine gute Absicht allein schon gegen Kritik zu schützen vermag. Das Buch will eine „Orientierung für verunsicherte Christen“ bieten — das wird man gerne zugestehen. Doch orientiert es zuverlässig und so, daß es der Frage nach „wahr und falsch“ noch standhält? — das bleibt die Frage. Bei aller modischen Betonung der Orthopraxie ist eben doch die Frage nach Orthodoxie auch heute noch nicht überholt. Stärksten Widerspruch wie erregten Zuspruch wird vieles finden, was Verf. über die Kirche, ihre Strukturen, ihre Sakramente zu sagen hat; letztere werden am Ende mehr oder minder zu gesellschaftlichen Ereignissen, evtl. mit einer eigentümlichen psychologischen Wirkung. Die eigentliche Fragwürdigkeit des Buches setzt jedoch bereits dort ein, wo nach der Erfahrung Gottes gefragt wird. Dort heißt es u. a.: „Wenn der Name Gott in unserem Leben zur Sprache kommt, dann nur dort, wo der Mensch in Relation mit anderen Menschen sein Leben auslotet; wo er sich vertrauensvoll in ein größeres Ganzes aufgenommen weiß; wo er in den Fußstapfen anderer Menschen eine Perspektive für sein Leben, eine Perspektive ohne Grenzen erfährt“ (23). So sympathisch es ist, Gott in der eigenen Erfahrung zu suchen und zu finden, so sehr muß doch gewarnt werden, wenn Gott am Ende nur noch zur Sprache kommt, wo der Mensch „eine Perspektive ohne Grenzen“ erfährt. Hier ist eben doch aus dem Raum christlicher Theologie heraus zu fragen, ob eine solche Gottesauffassung der biblischen standhält, ob Gott hier wirklich der ganz Andere bleibt, der zwar mit dem Leben des Volkes und der Völker aufs engste verbunden ist, aber eben doch als der ganz Andere. Wo Gott nur noch perspektivisch erfahren wird und die Erfahrung des menschlichen Lebens den alles entscheidenden Beziehungspunkt abgibt, bleibt für alle Unerfahrenen am Ende doch nur die Ratlosigkeit, verschwimmt aber selbst bei noch Gläubigen der Sinn für Gottes Wirken im Wort — *fides ex auditu* — und im Zeichen, im Sakrament, verschwindet das Gespür für das Wirken des Heiligen Geistes und erscheinen die Zentralgeheimnisse christlichen Glaubens, Menschwerdung Gottes, Gottes Dreifaltigkeit, Hineinnahme des Menschen in das innere Leben Gottes, irgendwie irrelevant. Ob aber der „neue Glaube“ wirklich auf die christlichen Zentralgeheimnisse verzichten kann? Bei aller Sorge um eine verständliche Verkündigung des Glaubens darf die Frage nach der vollen Unversehrtheit des Glaubens nicht beiseite geschoben werden. Das gilt auch bei aller Sympathie für das Anliegen des Verf. wie für dieses Buch.

H. Waldenfels

Limbeck, Meinrad: *Von der Ohnmacht des Rechts.* Zur Gesetzeskritik des Neuen Testaments (= Theologische Perspektiven zur gegenwärtigen Problemlage). Patmos-Verlag/Düsseldorf 1972; 112 S., DM 14.—

Was ist zu tun, um das „richtige Recht zu finden“ (15), nachdem positivistische Basis und Naturrechtslehre nicht mehr tragen, innere Distanz und Ablehnung